

und Zeitgenossen und wie überhaupt je ein selbständiger origineller Denker.

Die Thätigkeit Humboldt's und sein Eifer für die gute Sache verdient um so größere Bewunderung, je kürzere Zeit ihm dafür gegönnt war. Seit Steins Verbannung war er vereinsamt im Ministerium; um ihn nichts als schwache, haltungslose Leute. Schwierige Verhältnisse zu besiegen ist für einen guten Kopf und gesunden Menschen eine lockende Aufgabe, aber die Trägheit und Beschränktheit der Menschen zu überwinden, mit denen man zu verkehren gezwungen ist, das ist eine Arbeit, die für einen Menschen von Geist und Gemüth unerträglich werden kann. Auch Humboldt fühlte sich ihr auf die Dauer nicht gewachsen; er trat aus dem Ministerium Altenstein aus und kehrte zur Diplomatie zurück. Er nahm den Gesandtschaftsposten in Wien an, eine Stellung, welche sich mit dem Jahre 1812 in eine äußerst complicirte und schwierige verwandelte.

Hier beginnt nun der Höhepunkt von Humboldt's praktischer diplomatischer Wirksamkeit. Wir müssen aber dabei von vornherein bescheiden gestehen, daß unsere Feder zu schwach sein würde, seine Thätigkeit während der großen Jahre 1813—15 und dann bei den Verhandlungen, welche dem Kriege folgten, richtig und ihrer selbst würdig darzustellen. — „Einen Staatsmann von Perikleischer Hoheit“ — so hat ihn Aug. Böckh genannt und dabei, wie mir scheinen will, mit divinatorischer Sicherheit ihn aufs umfassendste und tiefste charakterisirt. Ein Staatsmann war er im vollsten Sinne des Wortes: das hat er bewiesen durch seine Stellung zum Vaterlande, dessen Vortheil er in den verschiedensten Lebensstellungen mit verschiedenen Mitteln, aber mit stets gleicher Treue zu wahren gewußt hat, sei es nun, daß er als Minister Wissenschaft und Bildung förderte, oder als Gesandter am österreichischen Hofe einen Metternich den Plänen seiner Regierung geneigt zu machen suchte, oder auf dem Congreß zu Wien und bei den Friedensverhandlungen in Paris einem Heer feindseliger Diplomaten gegenüber die Rechte seines Landes mit allen Mitteln der Dialektik und Rhetorik zu wahren wußte. Ein Staatsmann war er an Universalität seines Wissens und an Harmonie seiner Bildung, an psychologischer Kenntniß, erworben durch jahrelangen Verkehr mit den verschiedensten Charakteren, endlich an Geschmeidigkeit und Elasticität seines Wesens, — ohne doch bei allen diesen Vorzügen je in die bekannten Fehler der Durchschnittsdiplomaten zu verfallen. Charakterlosigkeit und Falschheit galten als unzertrennlich mit der Person eines Diplomaten, und dies allgemeine Urtheil ist richtig, wenn man die Regel ins Auge faßt, ohne die seltenen Ausnahmen zu beachten. Humboldt bildet eine so entschiedene Ausnahme, wie nur Wenige außer ihm in alter und neuer Zeit. Der große Athener ist jedenfalls der, neben den man ihn stellen muß, wenn man Beiden zugleich Gerechtigkeit wiederfahren lassen will.

Uebrigens brachte die Zeit des Wiener Congresses für Humboldt eine unendlich angestrengte, fast übermenschliche Thätigkeit mit sich. Hardenbergs Wirken, der Humboldt beigeordnet war, tritt fast völlig zurück gegen das, was Humboldt leistete. Treffend schildert ihn Haym (S. 322): „Ein Funke von jener vaterländischen Begeisterung von dem volksthümlichen Aufschwunge des Jahres 1813 ist in seine Seele geflogen; bis auf einen gewissen Grad ist ihm die politische Unabhängigkeit Deutschlands, die militärische und staatliche Ehre Preußens zur Herzenssache geworden. Er setzt deshalb seinen ganzen Willen und seine ganze Kraft an die großen